

Buchmesse in Frankfurt/M - Oktober 2014

Ein persönlicher Rückblick

von Dipl.-Psych. Christiane Erner-Schwab

Eines muss man als Besucher der Frankfurter Buchmesse auf jeden Fall gut können: mit der Lücke leben – und trotzdem profitieren.

Es ist gar nicht mal die Fachliteratur, die fasziniert, sondern eher die Erkenntnis eines psychotherapeutisch tätigen Bücherfans, wieviel psychologisches Verständnis in vielen Neuerscheinungen der Belletristik oder auch in manchen Memoiren durchscheint. Das mag daran liegen, dass seelische Erkrankungen – obwohl immer noch nicht ausreichend gut behandelt – im öffentlichen Diskurs inzwischen angemessen präsent zu sein scheinen. (Bereits auf der Anreise mit der Bahn las ich in der Zeitschrift „mobil“ einen durchaus differenzierten Artikel zum Thema Depression.)

Wenn man sich der Herausforderung nicht gewachsen sieht, durch die endlosen Gänge in den 6 Hallen schlendernd, auf eigene Faust Highlights herauszufiltern, hat man die Möglichkeit, aus einem Programmheft im Bibelformat Präsentationen bzw. Lesungen auszusuchen und diese zeitlich sinnvoll zu kombinieren.

Meine erste Anlaufstelle war das bekannte und viel frequentierte „Blaue Sofa“, wo die von mir sehr geschätzte Moderatorin (ehemals „Aspekte“) Lucia Braun **Hape Kerkelings** Neuveröffentlichung („**Der Junge muss an die frische Luft**“) im Gespräch mit ihm vorstellen sollte. Mit großem Bedauern, aber ohne Angabe von Gründen, gab L.B. bekannt, dass H.K. sämtliche Termine auf der Buchmesse abgesagt hatte. Eine Enttäuschung zunächst; doch als man später am Abend erfuhr, dass H.K. höchst betroffen war von der Tatsache, dass die „Bild-Zeitung“ den hier erstmals erwähnten Suizid seiner Mutter sensationslüstern ausgeschlachtet hatte, warf das sogleich ein Schlaglicht auf die Sensibilität seines persönlichen Lebensrückblicks. Kerkeling, der bekannte und bislang eher nicht durch Tiefgang zu charakterisierende Komiker beschreibt zum ersten Mal, wie er als kleiner Junge jahrelang seine schwer depressive Mutter durch Späße und kleine Sketche aufzuheitern versuchte – vergeblich: als er 8 Jahre alt war, nahm sie sich das Leben.

Er machte die „Erheiterung“ zu seinem Beruf – sie war vermutlich im Sinne einer Abwehr eine notwendige Überlebensstrategie - und erreichte damit ein breites Publikum; das erlittene Trauma wird dies nicht geheilt haben ...

Statt über die Wege verkürzende „Agora“, die man wegen der Nässe und Kälte fast „phobisch“ mied (verzeihen Sie mir das Wortspiel) ging es nun über viele Laufbänder erwartungsvoll in Richtung Finnland-Pavillon, wo **Frau Onsanen** gerade ihr letztes Buch „**Als die Tauben verschwanden**“ vorgestellt hatte. Das schillernde Äußere von Frau O. steht in auffallendem Gegensatz zum allgemeinen Finnlandbild, das vielleicht in mancher Hinsicht von Vorurteilen durchsetzt ist. Andererseits war auch dieser Treffpunkt des Gastlandes betont kühl und nordisch, obgleich nicht abweisend gehalten.

Die folgende Buchvorstellung galt Frau **R. Pulkkinen**, die in ihrem Roman („**Die Ruhelose**“) „vom Aufbrechen und Ankommen, von Idealen und Lebensentwürfen und von früher und alter Liebe“ (Klappentext) schreibt. Auch sie gewährt – in diesem Fall fiktiv – Einblicke in die (Un-)Tiefen der menschlichen resp. weiblichen Seele in unterschiedliche Lebensphasen.

Ganz erstaunt und voller Erwartung begab ich mich dann in Halle drei, wo am Stand der Frankfurter Verlagsanstalt die Vorstellung eines Romans avisiert war, in dem der Autor **Andreas Huber** eine histrionische Persönlichkeitsstörung am Beispiel einer jungen Frau darstellt („**Liebe , Lust und Leiden**“). Diese Symptomatik findet ja nicht sehr oft Eingang in die Literatur.

Ich muss wohl sehr enttäuscht dreingeschaut haben, als auch diese Veranstaltung abgesagt wurde – der Moderator drückte mir jedenfalls ein „Rezensionsexemplar“ in die Hand.

In einer Pause warf ich einen Blick in das fast 700-Seiten-Buch, stellte aber bald fest, dass der Autor wohl umfänglich recherchiert hatte, seine Schreibe aber so unerträglich schlecht und bestenfalls im Stil eines Schulaufsatzes war, dass es wohl von meiner Seite keine Rezension geben wird.

Die Auftritte vom diesjährigen Preisträger des deutschen Buchpreises, **Lutz Seiler** („**Kruso**“ - **Geschichte einer Männerfreundschaft in der DDR kurz vor ihrem Ende**), von Bergsteiger Reinhold Messner, von Amelie Fried oder Ferdinand von Schirach waren zwar verlockend, aber letztendlich so heillos überlaufen, dass ich wohl die entsprechenden Bücher eher lesen muss.

Passend zu „Kruso“ dann „**Die Geschichte des Westens**“, in der der Autor **Heinrich August Winkler** mit beeindruckend differenziertem Wissen und – auch hier – mit psychologischem Gespür bestimmte Wendungen im Geschichtsverlauf nachzeichnet. (Der Autor im Gespräch mit W. Herles auf dem Blauen Sofa)

Nach den eher ernsten Events bzw. Eindrücken, bot der Auftritt von Komikerin **Margie Kinski**, Gelegenheit, sich über ihre Schilderung des Familienlebens mit sechs Söhnen und einem Ehemann (Bill Mockeridge) zu amüsieren. Was sie wiederum in einem Buch zusammengefasst hat („**Ich bin so wild auf deinen Erdbeerpudding**“), ist im wahrsten Sinne des Wortes Familiendynamik – weniger pathologisch als komisch.

Der Abschluss eines Buchmesse-Tages ist dann in der Regel ein Treff im Pavillon des jeweiligen Gastlandes. Konnte man im letzten Jahr in der Hängematte einen Caipirinha schlürfen und bei Samba-Life-Musik im Monitor darüber brasilianische Gedichte lesen, so wurde dieses Mal – wer hätte das gedacht – Wodka gereicht und melancholische Bilder der wenig besiedelten finnischen Landschaft wurden eingespielt.

Und dann das bunte, wenn auch etwas rummelige Publikums-Wochenende, das in den letzten Jahren sowohl in Frankfurt als auch in Leipzig zunehmend von den „Cosplayern“ dominiert wird. Junge Menschen schlüpfen in meist selbst geschneiderte Kostüme nach dem Outfit bestimmter Comic-Figuren (meist Mangas), die v. a. nach dem Kriterium bestimmter Charaktereigenschaften der Figur ausgewählt werden. Nach allem, was ich über diese Szene in Erfahrung bringen konnte, sind diese Rollen-Präsentationen offenbar sehr hilfreich bei der Bewältigung von Pubertät und Adoleszenz, eine Lebensphase, in der die Suche nach Identität und Sinn im Mittelpunkt steht und sehr oft in Krisen und malignen Bewältigungsstrategien, wie Sucht oder Selbstverletzung, führt.

Das Messe-Wochenende hat – zusammengefasst – wieder bestätigt, das sowohl das Genre Buch (genauso wie der Film) auch deswegen so langlebig ist, weil es die Vielfalt und die Unebenheiten des Lebens angemessen abbilden kann, ohne direkt zu pathologisieren und zu kategorisieren. Vor allem bietet es sowohl dem Autoren als auch dem Leser auch jenseits unserer ohnehin überlaufenen therapeutischen Praxen eine passende Verarbeitungs- und manchmal auch Selbstheilungsbühne an.